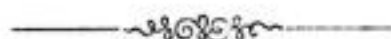


Pflanzerleben in Indien.



Kulturgeschichtliche Bilder

aus

A s s á m.

Von

Oscar Flex,

ehemal. Superintendenten der East-India Tea Company Ltd.

Mit einer Abbildung.

Berlin.

Nicolaische Verlags-Buchhandlung

(Stricker).

1873.

Indiens im Mai und Anfang Juni mit ihrer versengenden Gluth durchwehen, verschonen glücklicher Weise Assam.

Was die Produkte des Landes betrifft, so ist es äusserst reich an Kohle. Die verschiedensten Arten derselben existiren an beiden Ufern des Brahmaputr. Eisen findet sich in vorzüglicher Qualität, und besitzen die assamesischen Schmiede eine besondere Fertigkeit im Stählen ihrer Messer und Waffen. Schwefel- und Salz-Quellen sind in Menge vorhanden, ja man hält das aus letzteren gewonnene Salz für besser als das aus Bengalen importirte. Die von den Bergen herabstürzenden Flüsse enthalten mehr oder minder reiche Anschwemmungen von Goldsand, welcher zu Ende der Regenzeit von den Eingebornen eifrig gesucht wird. Der obere Theil des Landes ist unerschöpflich an Petroleum. Ehe die englische Regierung den Handel mit Opium zum Monopol machte, bauten die Assamesen selbst so viel, als für ihre eigenen Bedürfnisse erforderlich war. Die verschiedensten Arten Reis wachsen in üppiger Fülle auf den sumpfigen Pothárs *), welche oft Meilenweit das Grasland durchziehen. Die trockner gelegenen Stellen tragen Baumwolle und Tabak in solcher Menge, dass diese beiden Artikel einen nicht unbedeutenden Theil des Exports bilden. Vor allem steht der Seidenbau in Blüthe. Jedes Haus hat eine Seidenraupenzucht, mit welcher sich besonders die Männer beschäftigen, während die Frauen den gewonnenen Faden zu Gewändern, welche sie tragen, verweben. Unter den Baumarten dient vorzüglich der Sum zur Nahrung für die Würmer. Bernstein, Elfenbein, Hörner aller Art; — Büffel-, Tiger- und Hirschfelle sind in grossen Quantitäten vorhanden. Das Hauptezeugniss des Landes ist endlich, wie oben erwähnt, der Thee, welcher hier schon vor Ankunft der Engländer bekannt war und von den Assamesen medicinisch gebraucht wurde.

Die Thierwelt der Provinz ist unendlich reich und mannigfaltig. Die Wälder und Gebirge sind der Aufenthaltsort der

*) Pothár = Mit Wasser bedeckte Landstrecken.

wilden Elephanten, welche einzeln, gewöhnlich aber in Heerden unter Anführung des ältesten und stärksten, welcher von den Assamesen Gundah genannt wird, umherwandern, und in den Reisfeldern und Plantagen enorme Zerstörungen anrichten. Sie wurden früher gejagt, die Regierung verbot aber bald das Tödten dieser grade für Assam so unentbehrlichen Thiere bei fünfzig Rupies*) Strafe. Die Eingebornen und Pflanzer fangen sie jetzt und richten sie zum Reiten und Lasttragen ab. Sobald sie gezähmt sind, vertreten sie die Stelle unserer Wagen und Pferde, denn bei der sumpfigen Beschaffenheit des Bodens, den undurchdringlichen Wäldern und unüberbrückten Flüssen würde ein Reisen ohne Elephant gar nicht denkbar sein. Das Rhinoceros findet sich in den tieferen Theilen der Wälder und in der Nähe der Sümpfe. Es ist leicht zähmbar, so dass man z. B. bei Gowhatty Heerden dieser Thiere sehen kann, welche wie anderes Vieh gehütet werden. Assam ist ferner überfüllt mit Tigern und Leoparden, welche unter den Eingebornen und deren Vieh jährlich zahlreiche Opfer fordern. Bären, wilde Büffel und Schweine trifft man überall. Eine wahre Landplage sind die Schakals und wilden Katzen. Die ersteren sind so dreist, dass sie des Abends in Schaaren mit ihrem ohrenzerreissenden Geschrei die Dörfer durchschwärmen und mit den Pariahunden spielen. Rehe und verschiedene Hirscharten weiden in den Prärien und geben besonders in der kalten Zeit, wenn das Gras abgebrannt ist, eine vortreffliche Jagd. Endlich, glaube ich, ist keine Provinz Indiens so reich an giftigen Schlangen, wie diese, der Skorpionen, Tausendfüsse und anderen Gewürms gar nicht zu gedenken. Ebenso excellirt sie in Blutigeln und Thermiten. Die ersteren, einen Zoll lange, dünne Thierchen, findet man auf Schritt und Tritt, und der Neuling im Lande muss viel Blut lassen, ehe er sich daran erinnert, sich gegen diese verwegenen Eindringlinge zu schützen. In gleicher Weise schonen die Thermiten (weisse Ameisen) Nichts, sie durchgraben und zer-

*) Eine Rupie = 20 Sgr.

fressen Alles, was irgend zerstörbar ist. Zu ihnen gesellen sich ferner die Ratten, Frösche und Musquitos. Alle diese schlagen ihre Wohnung in den Häusern mit den Menschen zusammen auf, und erschöpfen nur zu oft seine Geduld durch ihre unerwünschte Gegenwart. Die Wälder sind ausser den oben genannten Thieren belebt von Affen, Papageien, Adlern, Falken, Geiern und anderem Geflügel. An den Flüssen sieht man stets den Kingfischer und den Heron, in der Nähe der Wohnungen wilde Tauben, von denen die grüne und die Parghuma ein sehr leckeres Fleisch haben, und wilde Hühner. Die Fischerei wird grossartig betrieben, denn die Flüsse bieten alle Gattungen von Fischen, und der Assamese isst dieselben gern.

Unter den Fruchtbäumen sind erwähnenswerth die Kokus-, Sopari- und Sago-Palme, Mango, Kadam, Sitaphal (Ochsenherz), Tamarinde, Banane, Orange, Maulbeere und wilde Pflaume.

Aru (Yams), *Sagarkhand* (süsse Kartoffel), *Alu* (gewöhnl. Kartoffel), verschiedene essbare Kräuter und alle europäischen Gemüse werden in Gärten gezogen.

Die Verkehrsmittel Assams beschränken sich auf den Brahmaputr mit seinen Zuflüssen und einige Strassen, welche die bedeutenderen Plätze, wie *Gowhatty*, *Gowalpara*, *Dibrughar* und *Sibsagar* mit einander verbinden. Diese Strassen sind hohe Erddämme, welche, von den Assamesen in früheren Zeiten erbaut, jetzt von der englischen Regierung nothwendig in Stand gehalten werden. Sie haben besondere Namen. Die frequentesten sind der *Dudherali*, *Kamerbandhali*, *Nowali* und *Gorali*, welche sämmtlich den am linken Brahmaputr-Ufer gelegenen Theil Assams durchkreuzen.

Die Bevölkerung hat sich nach der Eroberung des Landes durch die Barmesen sehr verringert. Gewaltthätigkeiten der mit der Regierung betrauten Beamten sowie epidemische Krankheiten veranlassen oft ganze Dörferschaften, auszuwandern. Man sieht überall mit Dschongel (Waldgebüsch) überwachsene Trümmer von Häusern, oft auch im Walde Gruppen von Obstbäumen und Bambussträuchern, die unverwüstlichen Ueberreste einer aufgegebenen